

Wir sind mitten ins Markusevangelium eingestiegen. Nach seiner Taufe und der Versuchung in der Wüste ist Jesus in Galiläa aufgetreten; er hat begonnen, seine Botschaft zu verkünden, Krankheiten zu heilen und unreine Geister auszutreiben; und er hat bereits Jünger gesammelt. Unmittelbar vor unserer Szene hat er die Zwölf (Apostel) als eine feste Einrichtung in seiner Begleitung geschaffen. Bei all dem zeigt sich schnell, dass Jesu Taten und seine Lehre ein gespaltenes Echo auslösen. Das klingt zunächst ganz normal, denn es gibt fast nichts in der Welt, was nicht ein gespaltenes Echo auslöst. Es gibt immer welche dagegen und andere dafür, seien es technische Produkte, politische Programme oder kirchliche Dogmen – besonders in modernen Zeiten, wo jeder Mensch seine eigene Meinung bilden kann und soll, scheiden sich ständig die Geister.

Der Bericht über die Wirkung Jesu im Haus zu Kafarnaum ist insofern besonders, als Markus darin nicht bloß die allgemein menschliche Meinungsbildung schildert, sondern drei grundsätzliche Möglichkeiten der menschlichen Reaktion auf die Annäherung Gottes und seines Wortes. Das Evangelium begann nämlich klar mit der Ankündigung, dass es um Gottes Sohn gehen wird, in dem Gott seine Verheißung von seinem Kommen erfüllen werde.

Wir müssen also damit rechnen, dass die Verkündigung des Evangeliums auch heute bei jedem von uns eine der hier beschriebenen Reaktionen auslösen dürfte. Man darf dabei nicht vergessen, dass wir uns unter gläubigen Juden, innerhalb des Gottesvolkes befinden. Alle drei Reaktionen kommen von den jüdischen Zeitgenossen Jesu – auf heute übertragen von den verschiedenen Gliedern der Kirche.

Schauen wir diese Reaktionen kurz an:

1. Die erste mag uns vielleicht überraschen, zumindest von den Personen her, die sie vertreten. Ausgerechnet die Familie Jesu will den erwachsenen Sohn nach Hause zurückbringen, nachdem er Verhaltensweisen zeigt, Aussagen trifft und eine große Anhängerschaft mobilisiert, was die Verwandtschaft Jesu darauf schließen lässt, dass er von Sinnen sei. Im Text steht „exesthe“ – davon stammt auch unser Wort Ekstase. Er ist außer sich, neben sich, er überschätzt sich und blamiert die eigene Mutter und die Verwandtschaft. Allerdings ist es von ihnen her eine eher besorgte als verächtliche Einschätzung. Jesus reagiert darauf deshalb gelassen und sanft mit einer tiefsinnigen Erklärung über seine wahre Familie. Wir werden später im NT erfahren, dass die Familie Jesu ihre Meinung ändert und im Jüngerkreis Jesu anzutreffen sein wird. Die erste Reaktion ist also, dass man denkt: das, was Jesus vertritt, wie er das tut, ist nicht normal, das ist krank,

übertrieben und gefährlich, es überschreitet die bewährten religiösen und familiären Kategorien und kommt einem irgendwie besorgniserregend vor: „Bitte, nicht so viel, nicht so stark; nicht übertreiben...!“ Wenn einer den Willen Gottes tun möchte, dann kommt er leicht in Konflikt mit dem ruhigen Fahrwasser des normalen Lebens.

2. Daneben steht als zweite die Reaktion der Schriftgelehrten. Da wird Jesus schon viel schärfer angegangen, denn diese Position ist lähmend und vernichtend, den Anschuldigungen gegenüber erscheint Jesus machtlos. Sie meinen, dass Jesus vom Bösen Geist besessen sei. Er übertreibt nicht bloß und überschätzt sich nicht bloß, sondern er ist boshaft und zerstörerisch; er stellt sich gegen Gott und seinen Willen. Dagegen muss man vorgehen. Es liegt kein Irrtum vor, sondern Feindschaft und Angriff auf die Wahrheit und den wahren Glauben. Jesu Antwort ist entsprechend sehr hart, er spricht von der einzigen Sünde, die nicht vergeben werden kann. Hier wird also ein Punkt erreicht, wo auch Gott machtlos ist. Seine Möglichkeit, Rettung und Erbarmen zu gewähren, ist mit dieser Einstellung versperrt, abgeschnitten. Die Schriftgelehrten fühlen sich in ihrem Wissen und ihrer Praxis hinterfragt und angegriffen. Sie wollen den messianischen Anspruch Jesu nicht akzeptieren und wenden Gottes Wort gegen Gottes Tat. Damit verbieten sie sich selbst die Umkehr und versperren sich den Zugang zur Quelle der Vergebung. Es ist erschreckend, dass diese Reaktion gerade von Seiten der Schriftgelehrten kommt, die in Gottes Wort geschult und erfahren sind. Hier nützen keine Argumente mehr, Aussage steht gegen Aussage; denn die Kraft, die in Jesu Person und seinen Taten erscheint, wird gegen ihn selber gewendet. Hier wirft bereits das Kreuz seinen Schatten voraus.
3. Die dritte Reaktion ist die positive und erhoffte. Sie erscheint still, bildet aber den Rahmen der Szene. Das sind die Leute, die um Jesus sitzen und von denen Jesus sagt: „Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ Die den Willen Gottes suchen und Jesus als denjenigen erkennen, der diesen Willen klar, überzeugend und in großer Freiheit erfüllt, sie bilden die wahre, neue Familie Jesu. Das ist die gläubig zustimmende, positiv staunende, zuhörend hoffende Reaktion auf Jesu Worte und Taten.
Es wäre verkehrt, wenn man in der Aussage Jesu eine Ablehnung oder Geringschätzung der natürlichen Familie sehen wollte. Vielmehr dreht Jesus liebevoll die Situation um: Seine

Familie will ihn nach Hause bringen und jetzt bekommt sie von ihm eine Einladung, in seiner Nachfolge zu Hause zu sein. Diese Episode in Kafarnaum stellt auch uns in die Frage hinein: Welche Beziehung haben wir zu Jesus? Wollen wir ihn in den sehr bescheidenen und engen Rahmen unserer Möglichkeiten einfügen und einsperren oder gehen wir zu ihm und werden dort heimisch, wo er ist: im Tun des Willens des Vaters? Wir bitten ihn, dass er uns seine Kraft zeigt – besonders an diesem gemeinsamen Tisch, die uns auch einander zu Brüdern und Schwestern machen kann.